

Ein Kreisel aus dem Schutthügel von Vindonissa : Rekonstruktionsversuche

Autor(en): **Weiss, Johannes**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahresbericht / Gesellschaft Pro Vindonissa**

Band (Jahr): - **(2013)**

PDF erstellt am: **17.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-719938>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Kreisel aus dem Schutthügel von *Vindonissa* – Rekonstruktionsversuche

Johannes Weiss

Im Frühjahr 2011 erhielt ich vom Museum für Urgeschichte in Zug den Auftrag, einen römischen Kreisel nachzubauen. Das Vorbild¹ stammt aus dem Schutthügel von *Vindonissa* und ist im *Vindonissa*-Museum in Brugg ausgestellt. Das Original besteht aus gedrechseltem Buchsbaumholz; in der Mitte ist ein Eisendorn eingelassen. An dessen oberem Ende befindet sich ein kreisrundes, leicht eingedelltes Bronzeblech (Abb. 1 und 2). Das Fundstück wurde durch die Lagerung im Boden stark gepresst. Trotzdem ist die ursprüngliche Form relativ gut rekonstruierbar. Auch der scheibenförmige Aufsatz aus Bronze hat sich verhältnismässig gut erhalten. Die Mittelachse aus Eisen wurde jedoch vor allem durch die Oxydation stärker in Mitleidenschaft gezogen. Das obere Ende ist durch Rost völlig entstellt. Am unteren Ende eines Kreisels würde man statt einer

Rundung eher eine Spitze erwarten. Falls eine solche vorhanden war, könnte diese durch den Gebrauch auf Steinböden im Laufe der Zeit abgenutzt worden sein. Vielleicht wurde das unbrauchbar gewordene Spielzeug deshalb entsorgt.

Für den Nachbau verwendete ich ebenfalls Buchsbaumholz. Auf einer modernen Drechselbank entstand so der mit feinen Rillen verzierte Holzkörper. Diesen durchbohrte ich im Zentrum, um die eiserne Achse einsetzen zu können. Letztere fertigte ich auf einer Metall-drehbank. Im Gegensatz zum Original rekonstruierte ich

¹ Inv.-Nr. 43:61, vgl. dazu R. Fellmann, *Römische Kleinfunde aus Holz aus dem Legionslager Vindonissa*. Veröff. GPV 20 (Brugg 2009) 107 mit Taf. 37,1174 (Kreisel?).

Abb. 3: Rekonstruktion von Kreisel und Führungsteil (Foto R. Eichenberger).





Abb. 1: Kreisel Inv.-Nr. 43:61. Foto des Originals (Foto B.A. Polyvas, Kantonsarchäologie Aargau).

unten eine Spitze. Doch nun kam die Frage, wie man sich das obere Ende vorzustellen hat?

Also musste ich mir zuerst bewusst werden, wie man einen solchen Kreisel überhaupt antreibt. Man riet mir, dafür eine Art Peitsche zu verwenden. Weil ich mir den Startvorgang nicht vorstellen konnte, kam ich auf eine andere Idee. Zwischen Holzteil und Bronzeblech wickelte ich eine Schnur auf. Würde man nun an der Schnur

ziehen, sollte sich der Kreisel schnell drehen lassen. Allerdings würde dies bedingen, dass das Ausscheren beim seitlichen Zug verhindert werden muss. Deshalb liess ich das obere Ende des Eisendorns so weit vorstehen, dass ein Gegenstück aus Metall daraufgesetzt werden konnte. Dieses Führungsstück setzte ich in einen Holzgriff, um es besser handhaben zu können. Dabei gab es zwei Möglichkeiten. Der Holzgriff wird über dem metallenen Führungsstück, oder aber dann seitwärts angebracht. Ich entschloss mich für letztere Variante, da man sich damit besser mit dem Arm am Bein abstützen und stabilisieren kann (Abb. 3).

Das Ende der Schnur tauchte ich in flüssiges Bienenwachs. So konnte man beim Aufwickeln das Abrutschen verhindern. Schon erste Drehversuche zeigten klar, dass

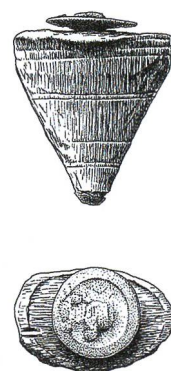


Abb. 2: Kreisel Inv.-Nr. 43:61. Umzeichnung. M. 1:2 (© Kantonsarchäologie Aargau).

damit eine brauchbare Methode für das Betreiben des Kreisels gefunden war. Mit dieser Technik liess sich eine enorm hohe Drehgeschwindigkeit erreichen.

Um die Existenz meiner vorgeschlagenen Verwendungstechnik beweisen zu können, müsste man in den Funddepots nach dem unscheinbaren Führungsaufsatz aus Eisen oder Bronze Ausschau halten.